

Hessischer Rundfunk
hr2-kultur
Redaktion: Arne Kapitza

Wissenswert

Heinrich Hoffmann

Struwwelpeter und Psychiatrie-Reformer:

(1) Der Versemacher

Von Christa Schell

08.06.2009, 08.30 Uhr, hr2-kultur

Regie: Marlene Breuer
Sprecherin: Christa Schell
Zitator: Heinrich Giskes

09-059

COPYRIGHT:

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Der Empfänger darf es nur zu privaten Zwecken benutzen. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verteilung oder Zurverfügungstellung in elektronischen Medien, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Autors/ der Autoren zulässig. Die Verwendung zu Rundfunkzwecken bedarf der Genehmigung des Hessischen Rundfunks.

Zitator:

„Die Zeit, als ich diese und andere Dinge schrieb, hat mir selbst die köstlichsten Stunden bereitet, und ich selbst blicke auf jene Zeit zurück, als ob ich damals in einem blühenden, vom hellen Sonnenlicht durchstrahlten Märchengarten gewandelt wäre. Wie war ich glücklich, wenn ich ein kleines Gedicht in der Westentasche mit mir herumtrug und es zeitweise durchlesen und daran bessern konnte.“

Musik (The Tiger Lillies *The Struwwelpeter Overture*) hoch: When the children have been good -

Zitator:

„Wenn die Kinder artig sind, / kommt zu ihnen das Christkind“

Musik (hoch): That is, - let it be understood – Good at meal-time, good at play, / Good all night and all of the day, -

Zitator:

„Bringt es ihnen Gut´s genug. / Und ein schönes Bilderbuch.“

Musik (hoch) But naughty, romping girls and boys / who tear their clothes and make a noise, / who spoil their pinafores and / their frocks, / They deserve no Christmas box. Such as these shall never look / At this pretty Picture-Book.

Autorin:

Mag ja sein, daß nicht alle die „Junk Opera Shockheaded Peter“ und die drei *Tiger Lillies* kennen. Doch wer das berühmte „Picture-Book“ nicht kennen sollte und die 10 schaurig schönen Geschichten, schaurig schön wie Martyn Jacques` schaurig schöner Gesang, traue sich was und hebe die Hand. Wer sagt`s denn: Jedes Kind es kennt, seit es dem

kleinen Carl in der frühen Mitte des 19. Jahrhunderts vom Christkind gebracht wurde und vorausgesetzt, es ist ein artiges Kind.

O-Ton 1:

Ich konnte den Struwwelpeter, ich glaube, schon als Dreijährige auswendig, was nichts besonderes ist, weil, der ist sehr einprägsam. Und ich habe einen Enkel, der ist mit zwei Jahren auch mit einer Streichholzschachtel durch die Gegend gelaufen mit den Worten: „Das muß ein trefflich Spielzeug sein“. Und mein Enkel hat zugehört, wie ich ihm den Daumenlutscher vorgelesen habe und hatte selbst den Daumen im Mund. Und es hat ihm überhaupt nichts ausgemacht. Und ich glaube, das macht auch den großen Reiz vom *Struwwelpeter* aus, daß man sieht, was den anderen Kindern passiert, aber mir passiert das ja nicht.

Zitator:

„Ja, ich kann mir mit Befriedigung sagen, der Schlingel hat sich die Welt erobert, ganz friedlich, ohne Blutvergießen, und die bösen Buben sind weiter auf der Erde herumgekommen als ich: in ganz Europa sind sie heimisch geworden, ich habe gehört, daß man ihnen in Nord- und Südamerika, am Kap der guten Hoffnung, in Indien und Australien begegnet ist.“

Autorin:

Von wem er es hörte, ist seinen *Lebenserinnerungen* nicht zu entnehmen, doch hatte er durchaus richtig gehört. In den 1890er Jahren waren die „Struwwelpetereien“ – wie er sie nannte – seit rund 45 Jahren auf dem Markt und wurden in viele Sprachen übersetzt, unter anderem auch von Mark Twain. Und wer sich hinter den Pseudonymen „Reimerich“ und „Heinrich Kinderlieb“ verbarg, wußte unterdessen jedes Kind: der Frankfurter Arzt Dr. Heinrich Hoffmann. Man schrieb das vormärzliche Jahr 1844, als er für seinen dreijährigen Sohn die „lustigen Geschichten und drolligen Bilder“ erdachte. Seitdem sind sie in der Welt und stellen, was er sonst noch so alles „fein malte und beschrieb“, sehr zu Unrecht in den berühmten Schatten. Man nehme nur „Das Ständchen“:

Zitator:

„Das Ständchen // Besser ist's, ich mahl u schreibe hier, / Werthe Freundin, dieses Ständchen Dir; / Besser wohl für alle Menschenohren, / Denn zum Sänger wurd` ich nicht geboren. // Nichts von Seufzern in dem Mondenschein, / Nichts vom Nachtigallenschlag im Hain, / Nichts vom Lispellaut des Widerhalles, / Nichts vom Perlenstaub des Wasserfalles, / Nichts vom Wehmuths-jammer-Ach und Weh, / Nichts vom Freudentaumel hei-juchhe, / Sing` ich. Mein Gesang ist kurz und klein: / Immer wiederhohl` ich nur: Gedenke mein!
Dero ergebener Heinrich Hoffmann Med(icinae & Chirurg(jae) Doctor Frankfurt im April 1832“

O-Ton 2:

Er hat eine ganze Reihe von Grabsprüchen geschrieben, die auch sehr witzig sind. Soll ich mal probieren? Irgendwo war doch so ein hübsches, ach so: „An einen Totengräber. Ein Sprüchlein, das im Volke lebt, scheint wie für dich gemacht zu sein: wer andern eine Grube gräbt, fällt endlich selbst einmal hinein.“ Oder hier: „An einen Schneider. In diesem Grabe ruht ein Schneider, der nebenbei als Dichter sang. Doch wurden meist zu kurz die Kleider und seine Verse meist zu lang. Hier hat er einen Hexameter geschrieben, muß ich mal kucken, ob ich das noch hinkriege.“

Autorin:

Nur keine Angst, sie kriegt das schon noch hin. Wer, wenn nicht sie: die Schauspielerin Monika Hessenberg - spätestens bis zur nächsten Lesereise. Der runde Geburtstag macht's möglich, daß sie derzeit immer mal wieder weitgehend Unbekanntes aus der Schreibwerkstatt ihres Ururgroßvaters einer breiteren Öffentlichkeit präsentieren kann: Paarreime, Kreuzreime, Schweifreime; Trochäen, Jamben, Knittelverse. Und nicht zu vergessen das Schwerste von allem: die hexametrischen Verse. Er selbst hat sich mit den Sechsfüßern offenbar nicht so geplagt, drückten ihn doch ganz andere Sorgen:

Zitator:

„Es sitzt hier der Papa: ganz blaß, / Soll zeichnen, aber weiß nicht was, / Und in der großen Not, o schaut, / Er gar an seinem Nagel kaut -“

Musik (Kurt Hessenberg Die Struwelpeter-Kantate): „Pfui, ruft da ein jeder...“

O-Ton 2:

Heinrich Hoffmann hatte drei Kinder, von denen aber nur die Tochter, also meine Urgroßmutter Kinder hatte. Und ich bin halt die Enkelin von dem einen Sohn, Eduard, der auch in dem Buch von Frau Sonne auftaucht, als „Eduard mit der Geich“. Hier, und das war wiederum der Vater meines Vaters. Hier, das ist mein Großonkel, der Walter, der Bruder von meinem Großvater: „Das Mammut, das im Eise steckt, hat Walter hier entdeckt, nun kam auch Eduard mit der Geich und spielte einen Walzer gleich.“ Ja, und hier, diese Vanillieeisbecher und die Riesenbiscuits im Vordergrund, das hat mich schon immer sehr animiert, muß ich sagen. Und Karl ist auch ein Enkel gewesen, der hier über die Berge wegschreitet.

Zitator:

„Für Carlchen und für Heinerchen / Stehn Bildchen hier und Reimerchen, / Viel Lustiges und Munteres / Und immer, immer Bunteres / Und Possiges und Putziges / Und wunderbarlich Stutziges / Und Groß und Kleines allerlei / Von sehr vergnügter Kinderei. / Und wenn Ihr sehr geduldig seid, / Wird's Büchlein voll in kurzer Zeit.“

O-Ton 3:

Und das ist auch eine süße Geschichte, über Ostern: „Fünf Hasen, die saßen zusammen dicht, es machte ein jeder ein traurig Gesicht, sie jammern und weinen, die Sonn` will nicht scheinen. So viel Regen, wie kann man da legen, den Kindern das Ei. O wei, o wei. Da sagte der König, so schweigt doch ein wenig, laßt Weinen und Sorgen, wir legen sie morgen.“ Und hier, der Adolf, der so schnell rennt. Und das Hinterteil rennt ihm davon und das Oberteil schreit hinterher, auch solche Ideen. Das sind so Kindheitsbilder, die kann ich nicht vergessen: Dieses Gasthaus in den Wolken, das fand ich immer ungeheuer

eindrucksvoll. „Das Gasthaus zum Stern“, und da gibt's „Himmelsbrezeln und Engelskonfekt, was ohne Zweifel ganz himmlisch schmeckt.“

Autorin:

Zweifelsohne: die Ururenkelin ist jetzt nicht mehr so ganz bei der Sache. Von wegen „Engelskonfekt“, und weil das Gute so nah liegt. Soll sie? Soll sie nicht vielleicht dann doch noch – wenigstens einen himmlischen Keks...? Sie soll. Nein, sie muß. Hauptsache, süß. Und dann weiter im Text:

O-Ton 4:

„Die Witwe Frau von Gänseschwein, / Die lud sich die Gesellschaft ein, / Die neulich auf dem Forsthaus war / Bei einem Kaffe wunderbar. Es sitzen da an einem Tisch: / Herr Fischent` und Frau Entenfisch, / Herr Hahnenhund, Frau Schnauzenhuhn, / Die wollen sich recht gütlich tun,“ -

Zitator:

„Dazu kommt noch Frau Schlangenspatz, / Mit ihrem Freund Herrn Ratzenkatz. / Sie trinken viele Tassen leer, / Es schmeckt der gute Kuchen sehr. / Dann lecken sie die Teller rein / Und putzen sich die Mäuler fein, / Sie grüßen sich und sagen: „Auf Wiederseh'n in acht Tagen!“

Autorin:

„Eine seltsame Kaffeegesellschaft“, in der Tat. Mindestens ebenso seltsam, wenn auch nicht ganz so berühmt wie „der Eulenwurm“ und „die Turtelunke“: „Neue Bildungen, der Natur vorgeschlagen“ von Christian Morgenstern – anfang des 20. Jahrhunderts. Da ist die göttliche Frau „von Gänseschwein“ schon seit drei Jahrzehnten Witwe und der Vater des wohl berühmtesten Peters der Welt nicht mehr am Leben. Heinrich Hoffmann, der Urgroßvater des Frankfurter Komponisten Kurt Hessenberg, der ihm 1949 – zum 140. Geburtstag - die „Struwelpeter-Kantate“ verehrte.

Musik: (evtl.) „Die Struwelpeter-Kantate – noch mal hoch (wenn`s passt, unter Text stehenlassen.)

Autorin:

Zum Sänger wurd` er – wie wir unterdessen wissen – zwar nicht geboren, wohl auch nicht direkt mit dem Bleistift in der Hand; aber alles deutet darauf hin, daß er schon sehr früh mit dem Zeichnen anfang und sich auch schon sehr früh gerne selbst karikierte: als Konfirmand - im Frack mit Überweite; als „Minnesänger“ – die Mütze seiner studentischen Verbindung auf dem Kopf; bei einer „Entstiefelungs-Operation“ seiner Frau Therese am Genfer See: „Reisehumor in autographischen Protokollen, 1868. Bleistift, mit Tusche nachgezogen.“ Humor hatte er zum Glück nicht nur auf seinen eher selten Reisen. Und Autographien lügen nicht. Er ist jetzt fast 60. Und frisiert sich anarchisch romantisch wie sein garstiges Kind.

Musik (evtl.) *The Tiger Lillies – Shockheaded Peter* hoch – “Anything to me ist sweeter / Than shockheaded Peter”...

Zitator:

„Der König winkt; da kam herbei / Die ganze Struwelpeterei. / Zuerst zeigt S t r u w w e l p e t e r sich, / dann kam der böse F r i e d e r i c h; / Der D a u m e n l u t s c h e r lutschte sehr, / der Z a p p e l p h i l i p p hinterher / kam mit dem Tischtuch auf dem Rücken; H a n n s aber wollt` sich gar nicht bücken, / Weil stets sein Blick in Lüften hing; / Dann R o b e r t mit dem Schirme ging. / Verhungert ganz und sehr elend / Kam S u p p e n k a s p e r noch am End`. / Die T i n t e n b u b e n sprangen munter / Den Zug hinauf bald, bald hinunter.“

Autorin:

Zweifelsohne ein munterer Zug. Und „wohlbekannt die Kerlchen“. Aber war da nicht auch noch ein kleines Mädchen dabei - mit Namen „Paulinchen“? Es war. Es hatte drei Katzen und im *Struwwelpeter* seinen ersten und letzten unglückseligen Auftritt. Aufgewachsen zu einer Zeit, als man Märchen noch mit h schrieb und Frauen wie Mädchen an den häuslichen Herd band, den sie nur selten verließen. Und auch ein Heinrich Hoffmann war ein Kind seiner bürgerlich biedermeierlichen Zeit und hatte im übrigen - eigenen Verlautbarungen folgend –

Zitator:

- „an und für sich nicht im Entferntesten daran gedacht, als Kinderschriftsteller und Bilderbüchler aufzutreten“.

Autorin:

Ein Mann, ein Wort, trat er dann mit fünfen auf – das sechste, der schon erwähnte „Besuch bei Frau Sonne“, erschien erst nach seinem Tod. Sein zweites, eben zitiertes, kam 1851 auf den Markt und brachte seinem Verlag bei der Zensurbehörde erst einmal eine Verbotsverfügung wegen Majestätsbeleidigung ein:

Zitator:

„König Nußknacker und der arme Reinhold. Ein Kindermährchen in Bildern von Heinrich Hoffmann Verfasser des Struwwelpeter. Freut euch und lacht! Dafür ist's gemacht. Frankfurt am Main.“

O-Ton 5:

Das handelt von einem Kind, das schwer krank ist, kurz vor Weihnachten und einen Fiebertraum hat. Und in diesem Fiebertraum passieren die tollsten Sachen. Es tritt ein Koch auf mit einer Kanone, die Süßigkeiten schießt, also lauter Fieberfiguren. Und am Ende taucht er auf und ist gesund. Und in diesem König Nußknacker kommt ein sehr respektloses Lied vor: „Die Mützen flogen weit empor und jubelnd sang der ganze Chor:

Heil dir, du Knupperhans, hölzern in Pracht und Glanz, heil, Knacker dir. Und als das Lied zuende war, da rief die ganze Kinderschar: es lebe hoch, es lebe froh, der König Nußknackerio.“

Autorin:

Nett, sehr nett. „Und in der Wolke saß versteckt Herr Wind, der gern die Leute neckt.“ Wie der scheinbar harmlose „Kinderbüchler“ die „souveränen Säuglinge Germaniens“ - im „Lieblingsbuch“ seiner Ururenkelin Monika Hessenberg. Und die Erwachsenen gleich mit. Schließlich flossen nicht nur „Mährlein“ mit zweifellos „schöner Bilderzier“ aus seiner zauberhaften Feder, sondern eben auch bitterböse Satiren – wie *Die Mondzügler* oder *Eine Kartoffelkomödie*. Und abgesehen einmal davon, daß sich im besagten Kindermärchen eindeutig eine Verballhornung der alten Kaiserhymne „Heil dir im Siegerkranz“ versteckt, ist auch das „Leibgardisten-Regiment“, die „stolze Heldenschar“ seiner „knackerigen Majestät“, nicht ohne. Ganz im Gegenteil:

Zitator:

„Bei ihrem rauhen Kriegsgesang, / Da wurde einem angst und bang; / Wir sind wilde Kerle, wir! / Schlimmer als das Tiegerthier! / Seht, das Auge blitzt voll Feuer, / Und der Muth ist ungeheuer. / Da zittern die Leute an Arm und an Bein; / Wir spießen, / Wir schießen / Und knallen darein! Und als sie wußten gar nichts mehr, / Da präsentierten sie's Gewehr.“

Autorin:

Ganz wie im richtigen Leben. Und wenn sie nach getaner Heldentat – etwas freier formuliert - Hunger spürten „in dem Magen“, da laufen sie, was sonst, wenn nicht „geschwind, zum Essen heim, zu Weib und Kind“ - oder zu Müttern. Heute wie damals, als man das wunderbare „Tiegerthier“ noch mit ie und th schrieb. Und „die Mutter blickte stumm auf dem ganzen Tisch herum“, womöglich sogar im Hause Hoffmann. Schließlich

soll auch der kleine Heinrich – wenn auch eher schwächlich, so doch ziemlich lebhaft gewesen sein. Nur gut, daß er sich im umgekehrten Verhältnis zum „Suppenkasper“ entwickelte und – der Humorkritik folgend - „zu einem der wichtigsten satirischen Autoren des 19. Jahrhunderts“ gedieh. Seine bekannteste Seite ist es nicht. Die steht unverrückbar „wüst und wild“ auf auf einem kleinen Sockel und hat sich auf wundersame Weise die Welt erobert. Und die fragt sich immernoch: Warum? Aber wie das eben so ist:

Zitator:

„Ungereimtes gibt's im Leben / Nun einmal gar mancherlei; / Mühe hab` ich mir gegeben, /
Wie auch dies zu reimen sei.“

Musik (evtl.): noch mal die *Tiger Lillies*.